Der Fels am Wasserfall

Patrick blieb wie angewurzelt stehen. Auf dem Felsen am Wasserfall saß eine wunderschöne Frau und klagte herzerweichend. Er beobachtete sie eine Weile, gab sich einen Ruck, trat näher und legte ihr eine Hand auf die Schulter. "Kann ich dir irgendwie helfen, Schneewittchen?" Sie blickte zu ihm hoch. Schwarzes Haar umrahmte ihr auffallend bleiches Gesicht, die Augen waren rotgeweint. Sie sprang erschrocken auf und verschwand augenblicklich.

Patrick lief ein paar Mal um den Felsen, fand aber keine Spur von ihr. Erst jetzt fiel ihm wieder ein, dass er in den Wald gekommen war, um etwas Brennholz für seinen kranken Großvater zu sammeln, dem er später von dem seltsamen Vorfall berichtete, der ihn nicht mehr loslassen wollte. Sein Opa sah ihn ernst an. "Das war die Bean Sídhe, Junge. Die Banshee. Sie ist gekommen, um mich zu holen."

Patrick setzte sich, nahm sein Handy und befragte Google. Er las von familiengebundenen Todesbotinnen, der Frau aus dem Feenreich und einer Anderswelt. Er studierte Chemie, und als angehender Wissenschaftler konnte er nur den Kopf über die Ausführungen schütteln, auch wenn sein Großvater beteuerte, er müsse das ernst nehmen.

Ihre verweinten Augen erschienen immer wieder vor ihm. Diese verdammten, wunderschönen, verheulten blauen Augen verfolgten ihn im Schlaf und ließen ihn kaum noch essen. Jeden Tag pilgerte er zum Wasserfall, jeden Tag wurde er enttäuscht, bis er endlich ihre zarte Gestalt im weißen Kleid wieder dort sitzen sah. Patrick ging langsam auf sie zu und erwartete, dass sie wieder weglaufen würde. "Du solltest nicht hier sein", mahnte sie, aber sie blieb. "Patrick", sagte er und streckte ihr die Hand entgegen. Sie nahm sie zögerlich. "Una."

Ihre Finger waren eiskalt, ihre Stimme tief und rau. Patrick zuckte bei der Berührung zusammen. "Ich habe dich gesucht", gab er leise zu. Una sah ihm in die Augen. "Ich weiß." Sie trat näher und blickte zu ihm auf, dann senkte sie den Kopf. Ihre bebenden Lippen bemerkte er dennoch. Patrick fasste ihr Kinn und zwang ihren Blick behutsam wieder hoch. Seine Hand zitterte, als er sich ihr näherte. Er schloss die Augen und küsste sie sanft. Una zögerte kurz. Sehr kurz. Dann schloss sie die Arme um Patrick.

Nachdem sie sich voneinander gelöst hatten, strahlte er sie an und überhäufte sie mit Fragen. "Wer bist du? Was machst du hier draußen? Wo lebst du?" Una setzte sich auf einen flachen Stein. "Ich bin Una und du stellst die falschen Fragen." Patrick ließ sich ins weiche Moos fallen. "Welche wären denn die richtigen?", wollte er wissen. "Was bist du und warum bist du hier", erwiderte Una ernst. "Ich bin eine Banshee und komme aus der Anderswelt."

Patrick fing an zu lachen, doch sie stimmte nicht ein. "Warte … du sagst, diese Folklore ist real?", fragte er schließlich. Sie nickte und senkte die Stimme. "Ich begleite deine Familie seit Jahrhunderten. Immer wenn jemand aus deiner Sippe kurz vor dem Tod steht, verlasse ich die Anderswelt und klage." Patrick sah sie so lange an, bis sie weitersprach. "Ich töte nicht, ich warne nicht und ich kann nichts verhindern. Ich bin nur die Vorbotin oder ein Symptom, wenn du so willst. Ich weiß nicht einmal, wen es treffen wird."

Patrick lehnte sich an einen Baumstamm und verschränkte die Hände hinter dem Kopf. "Mein Großvater ist alt und hat seinen Frieden mit sich und der Welt gemacht. Du musst nicht klagen." Una setzte sich neben ihn und nahm seine Hand. "Darum geht es nicht, Patrick." Er nickte. "Sehen wir uns trotzdem morgen hier wieder?" Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter. "Solange, bis der Tod eingetroffen ist. Dann muss ich gehen."

Der Großvater hustete immer öfter und länger. Er rang um Luft und konnte kaum aufstehen. Patrick tat alles in seiner Macht Stehende. Er sorgte dafür, dass es warm genug war, dass sein Opa aß, ausreichend trank und sich zumindest ein wenig bewegte. Trotzdem ließ er es sich nicht nehmen, täglich zum Wasserfall zu gehen, um Una zu treffen. Sie sprachen viel, lachten und liebten sich im kühlen, feuchten Moos.

"Kann ich mit dir kommen, wenn du gehen musst?", fragte Patrick eines Tages. Una schüttelte den Kopf. "Nein, Patrick. Du kannst mir nicht in die Anderswelt folgen. Und ich kann nicht bleiben, wenn meine Arbeit hier getan ist. Lass uns einfach die Zeit genießen, die wir haben, mein Liebster." Patrick nahm Una in den Arm und hielt sie fest, bis er wieder zu seinem Großvater musste.

Die Tage vergingen viel zu schnell. ihre Treffen fühlten sich an, als würden sie nur Minuten dauern, und manchmal taten sie das auch.

Die Sonne stand hoch am Himmel, als Una endlich erschien. Patrick stand auf dem Felsen und lächelte sie an. "Ich habe einen Weg gefunden, wie ich bei dir bleiben kann, Liebste." Er beugte sich hinunter und küsste sie, dann sprang er hinab in die Tiefe. Das Wasser trug seinen leblosen Körper fort.

"Ich habe dir doch gesagt, dass du mir nicht folgen kannst", schluchzte Una. Schließlich straffte sie die Schultern, hob den Kopf und verschwand durch den Fels.

Ihr Klagen hörte man danach lange nicht mehr.